

# Professor Johann Jakob Müller : I.

Autor(en): **C.D.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **4 (1878)**

Heft 33

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Pädagogischer Beobachter.

Wochenblatt für Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben von einem Consortium der zürcherischen Lehrerschaft.

Neue Folge. IV. Jahrgang.

ZÜRICH, den 16. August 1878.

Nro. 33.

Der „Pädagogische Beobachter“ erscheint jeden Freitag. — Einsendungen sind an die Redaktion, Inserate an die Expedition zu adressiren.  
Abonnementspreis franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 4. —, halbjährlich Fr. 2. 20.  
Inseratgebühr: 15 Cts. (12 Pfg.) die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum.

## Professor Johann Jakob Müller.

Biographische Skizze

von C. D.

I.

Ein kurzes, aber gar reiches Wirken ist durch den Tod von Prof. J. J. Müller jählings abgeschlossen worden. Die zürcherische Schule betrauert den Verlust eines hervorragenden Geschichtslehrers, die historische Wissenschaft den eines Forschers von eminenten Begabung und unser Staatswesen sah einen idealen und ächten Patrioten, einen Vertreter des entschiedenen Fortschritts dahinschwinden.

Die Laufbahn dieses Mannes wollen wir, so weit sie uns bekannt ist, hier in kurzen Zügen verzeichnen; es ist süsse Freundschaftspflicht und Dankbarkeit persönlicher Art, wie auch öffentliches Interesse, das uns hiezu Veranlassung gibt.

Müllers Geburtsstätte hat ohne Zweifel starken Antheil an der Richtung seines Geistes auf historische Studien. Wer kennt nicht das idyllische lindenbeschattete Schlossgut Wülflingen bei Winterthur mit seinen geschichtlichen Malereien und seinen kunsthistorisch interessanten Schätzen einer alten Zeit! Wie oft mag dort die geistig so hoch begabte Mutter dem Knaben jene Geschichten von den alten Schlossherren erzählt und das Gemüth desselben zu historischem Denken angeregt haben! Geschichtlicher Sinn und geschichtliche Kenntniss war übrigens auch anderen Gliedern der Familie eigen. Doch trat bei unserem Müller diese Richtung nicht von Anfang an als exklusive auf; er leistete auf der Schule in Allem Tüchtiges. Wenn wir uns aber richtig erinnern, muss er an der Sekundarschule Neftenbach und am Gymnasium Winterthur einen trefflichen und anregenden Geschichtsunterricht genossen haben. Am Gymnasium speziell begeisterte er sich zuerst für jene Epoche der Geschichte, der wir die höchsten Leistungen in Kunst, Wissenschaft und Bildung verdanken, und deren Geist die Neuzeit geboren: das klassische Alterthum. Müller gehörte unbedingt zu den fähigsten und ausgezeichnetsten Zöglingen des Winterthurer Gymnasiums, das durch die seltene Vereinigung überaus tüchtiger Lehrkräfte schöne Früchte gezeitigt hatte. Er entschloss sich für's Studium und kam an die Universität Zürich. Wir kennen aber sein Leben und seine Entwicklung während der ersten Studienjahre daselbst zu wenig, um darüber Etwas sagen zu können. Sei es der Wunsch seiner Eltern, der für ihn bestimmend war, sei es die Liebhaberei für die historisch-kritischen und philosophisch-philologischen Arbeiten, die sich an's theologische Studium lehnten: er widmete sich der Theologie und brachte es über das propädeutische (philosophische) Examen hinaus.

Da trat der Umschwung ein, der für sein ganzes Leben entscheidend war.

An der Hochschule hatte Professor Büdinger zu Anfang der Sechziger Jahre die historischen Studien zu glänzendem Aufschwung gebracht. In dem von ihm eingerichteten universalhistorischen Conversatorium und im historischen Seminar hatte er junge Leute mit unwiderstehlicher Kraft an die Historik bleibend zu fesseln gewusst, und unser Müller fühlte sich mit magischer Kraft von diesem Zuge der Geister ergriffen. Noch aber gab es Vorurtheile verschiedener Art zu überwinden, unter denen nicht das geringste das war, dass das Geschichtsstudium ja «nichts rentire», keine Lebensstellung verschaffe. Das volle Vertrauen zu dem geliebten Lehrer und die wärmste Begeisterung für die Wissenschaft halfen indess Müller über diese Vorurtheile hinweg, und er hat nie Ursache gefunden, den Schritt zu bereuen.

Mit riesigem Fleiss, und mit einer Kraft und Energie, wie sie sonst erst dem gereiften Mannesalter eigen zu sein pflegt, vertiefte sich nun Müller in das universalhistorische Quellenstudium und überraschte bald nicht nur seine Kameraden, sondern auch seinen eigenen Lehrer durch die Schärfe und Gediegenheit seiner Urtheile und die ausserordentliche Gründlichkeit, mit der er arbeitete. Dort, im historischen Seminar, haben wir ihn schätzen und über Alles lieben gelernt, dort haben wir Beide in gemeinsamer Arbeit uns verbunden, und seitdem ununterbrochen Freud und Leid, Arbeit und Vergnügen getheilt! — Müller neigte, wie schon berührt, stark zur klassischen Philologie und Geschichte; sein Geist, der so manchen dem antiken Wesen eigenen Zug zeigte, fühlte sich mehr hingezogen zu den energischen, starken und strengen Naturen und zu der reinen Idealität des Alterthums, als zu der Schwärmerei, der Romantik und Verschwommenheit des Mittelalters; seine Liebhaberei für Archäologie fand ja überdem auf diesem Gebiete der Forschung mehr Befriedigung. So hat denn Müller noch als Zögling des Büdinger'schen Seminars in seinen Erstlingsarbeiten (über die Geschichte Roms zur Zeit des Antoninus Pius, und über den Geschichtsschreiber Marius Maximus) Werke geliefert, die für den Fachmann unvergänglichen Werth besitzen. Aber Müller war nicht einseitig; sein versatiler Geist wusste sich mit wunderbarer Elastizität in die historischen Erscheinungen aller Zeiten zu vertiefen, und so beschäftigte er sich in gemeinsamer Arbeit mit uns auch an der mittelalterlichen Geschichtsforschung («Lindprand von Cremona und seine Quellen»), und mit gleichem Erfolg versuchte er sich auch in neuerer Quellenforschung.

Zum Abschluss seiner Studien ging Müller, nach Büdinger's Rath, 1869—1870 nach Berlin, nachdem er von der Universität Zürich auf Grund seiner literarischen Ar-

beiten den philosophischen Dokortitel mit der höchsten Auszeichnung erhalten. Da arbeitete er nun bei dem berühmtesten Vertreter Römischer Geschichts-, Inschriften- und Alterthums-Forschung: Mommsen, und besuchte und studirte fleissig die Antikensammlungen. Auch hier aber überwand er einseitige Beschränktheit und erhob er sich stets vom Einzelnen zum Allgemeinen: er dachte und schrieb viel (namentlich in der reichhaltigen Korrespondenz mit uns) über die Grundsätze der historischen Wissenschaft, über Gesetze in der Geschichte, über Idee und Methode der Kulturgeschichte u. dgl. Auch über die praktische Anwendung der Geschichtswissenschaft im Schulunterricht machte er eingehende Beobachtungen; er hatte hiezu besondere Veranlassung in dem ehrenvollen Auftrag, der ihm vom Erziehungsrath zukam: durch Schulbesuche sich Kenntniss zu verschaffen von dem Stand und Gang des Geschichtsunterrichtes in Preussen. Die Relationen, die er von Zeit zu Zeit einsendete, zeichneten sich, wie schon anderswo öffentlich gesagt wurde, durch «scharfsinniges und gereiftes Urtheil» aus. Müllers Kritik machte hier den ersten Versuch, den Pestalozzischen Unterrichtsgrundsatz, vom zeitlich und örtlich Nahen zum Fernen zu gehen, auch auf den Geschichtsunterricht zu übertragen.

Heimgekehrt erhielt Müller bald eine treffliche Stätte der Wirksamkeit am Zürcherischen Lehrerseminar in Küssnacht. Es galt hier, dem höchst stiefmütterlich behandelten Geschichtsunterricht etwas aufzuhelfen. Dieser war bisher lediglich als Anhängsel der französischen Sprache behandelt und nicht von einem Fachmann ertheilt worden. Müller trat nun mit dem vollen Ernst der Wissenschaft auf. Es gelang ihm, die Seminarzöglinge wieder mit Liebe und Eifer für das Fach der Geschichte zu erfüllen und Einen aus ihrer Mitte wirklich dem Studium der Geschichte zuzuführen (Jak. Frei von Maschwanden, der dann leider allzufrüh starb).

### Zur Seminardirektorwahl.

#### III. (Schluss.)

Wir wollen indessen der Wahlbehörde nicht allzuharte Vorwürfe machen. Hat sie doch seit dem Wahlakt die härtesten Angriffe von Seite ihrer liberalen Gesinnungsgenossen zu erdulden, so dass sie wahrlich sagen kann: Gott behüte mich vor den Freunden, mit den Feinden will ich schon fertig werden. Abgesehen von der sonderbaren Haltung des Hrn. Erziehungsrath Mayer, der zu unserm Erstaunen päpstlicher als der Papst sein will, sind Stimmen in die Oeffentlichkeit gedrungen, die uns neuerdings den Beweis leisten, dass gewisse Gegner auch der Stellung und dem Einfluss des Seminar-Rektors grosses Gewicht beilegen und dass ihnen das Misslingen ihrer auf Personaländerung gerichteten Bestrebungen schwer auf dem Magen liegt.

«Wettstein bleibt der Lehrerbildungsanstalt erhalten» — das ist's, was die Unversöhnlichen, die Feinde eines im Geiste der Freiheit erzogenen Lehrstandes ärgert. Sie fühlen wol und sprechen es ziemlich unverholen aus, dass — möge nun die Lehrstelle der Pädagogik so oder anders besetzt werden — der Geist der Lehrerschaft und der Anstalt sich nicht verändern könne. — Das Seminar in Küssnacht wird vorläufig noch keine kirchlich devoten Schulhalter, sondern — wie bisanhin — freidenkende und Wahrheit liebende Volkslehrer erziehen! Eine schmerzliche Thatsache allerdings für alle diejenigen, welche die Lehrer so gerne zu Handlangerdiensten bei ihren religiösen und politischen Feldzügen gebrauchen möchten.

Das Seminar wird auch fernerhin eine Pflanzstätte strenger geistiger Zucht und damit die Erzieherin tüchtiger

Charaktere sein. Die Freude an der Arbeit, der geistigen wie der körperlichen, hebt die Sittlichkeit — und so ist auch schon die Schule, welche ein freudiges Schaffen erzeugt, die rechte Erzieherin sittlich guter Menschen. In diesem Sinne wirkt Dr. Wettstein, unermüdlich sucht er als Naturforscher die Wahrheit zu ergründen und theilt — schlicht und einfach — seinen Schülern die Resultate seines Schaffens mit, indem er ihnen zugleich den Weg zur Erreichung dieser Resultate zeigt. Da ist nichts Gewalttames, nichts Unnatürliches, keine Proselytenmacherei zu bemerken. Und dennoch möchten die Gegner aus eben diesem Unterrichte in der Naturkunde alles Schlimme, insbesondere Gefährdung der christlichen Religion und Sitte herleiten.

Ein «Mitglied des Kantonsrathes» eifert in den «W. Nachr.» ganz rabiat gegen die Wahl Dr. Wettsteins und macht besonders geltend, dass der letztere dem «Monismus» huldige. Er bemerkt wörtlich: «Dazu hat Herr W. für sich die vollste Berechtigung; aber daraus folgt durchaus nicht das Recht, dass er nun auch in der Lehrerbildungsanstalt eines christlichen Volkes diese Ueberzeugung in seinem Unterrichte oder als Leiter der Anstalt den künftigen Lehrern einimpfen und andere Ueberzeugungen bekämpfen\*) dürfe.» Darf man heute dem Seminar abermals Solches bieten! Man schämt sich nicht, die Lehrfreiheit anzutasten, indem man einen naturkundlichen Unterricht verlangt, der in die Schablone einer kirchlichen Fraktion passt. Warum fordern die religiösen Eiferer nicht auch zugleich die Entfernung der «Monisten», welche an der Universität, am Polytechnikum wirken?

Weiter sagt der — offenbar geistliche — Hr. Kantonsrath: «Oder geschah wol die Zurückdrängung des Religionsunterrichtes in einer andern Absicht, als um der Theorie der Gottesleugnung Vorschub zu leisten?» — Theorie der Gottesleugnung! «Wie septemberlich das klingt», müssen wir mit der «Freitagszeitung» sagen; wo mit solchen zentnerigen, nichts- und allesagenden Worten hantirt wird, da hört selbstverständlich die vernünftige Diskussion auf. Wie deutlich tönt aus den citirten Worten der Vorwurf gegen Erziehungs- und Regierungsrath: Ihr habt schwer gesündigt, dass ihr diesen Mann nicht vom Seminar wegsprengtet!

Der Hass gegen den Seminardirektor treibt den hochgestellten Ankläger endlich zu der plump hingeworfenen Behauptung, «Herr W. leugne alles Geistige und verachte die Lehre von der Geistesentwicklung!»

Angesichts solch hübscher Pressblüthen kann man sich in der That nur darüber freuen, dass die Seminardirektorwahl hinter uns liegt. Wer weiss, wie weit es die Fanatiker mit solcher Kampfweise noch gebracht hätten! Komme nun, was da wolle, — von den Behörden dürfen wir erwarten, dass sie den Mann der Wissenschaft gegen die Angriffe der Zeloten in Schutz nehmen. Einen allmächtigen Seminardirektor — à la Fries — gibt es nicht mehr; der bescheidene Herr Dr. Wettstein wollte von Anfang an kein Schulpapst sein und ist glücklich darüber, dass ihm nunmehr vergönnt ist, sich auf seine eigentliche Amts- und Lehrthätigkeit mehr als bisher konzentriren zu können.

Eines aber betonen wir: Indem man den Direktor des Lehrerseminars auf gleiche Stufe stellte, wie die Direktoren der übrigen höhern Lehranstalten, ist auch die Verantwortlichkeit für die Haltung der Anstalt im Ganzen für denselben kleiner geworden. Die Aufsichtskommission, resp. der Erziehungsrath wird Diverses mehr auf seine Schultern zu nehmen haben, und es wird nicht mehr angehen, jede disziplinarische Ausschreitung eines Zöglings,

\*) Wo und wann hat Hr. Wettstein religiöse „Ueberzeugungen“ seiner Schüler bekämpft?